

Text Trauerfeier Ulle

Text: Ulrike Müller | Wuppertal

Die Malerin und Bildhauerin Ulle Hees war vieles auf einmal: Künstlerin, Kriegsgegnerin und Menschenfreundin überzeugte Europäerin, Weltbürgerin - vor allem aber WUPPERTALERIN! Sie, die Alberto Giacometti verehrte, und nie von sich behauptete, etwas Neues zu machen, dafür aber immer etwas Eigenes, hat mit ihren künstlerischen Eigenheiten auch und vor allem diese Stadt geprägt. Und: sie wollte sie etwas für diese Stadt tun! An einem Nachmittag gebar sie ihre ihre Idee für die Figur der Mina Knallenfalls - und wer kennt s i e nicht, wie sie da seit 1979 auf der Elberfelder Poststraße steht, ebenerdig und selbstbewußt, und die meisten, die den Namen Ulle Hees hören, denken an diese streichelfreundliche Romangestalt des Heimatdichters Otto Hausmann. Dass man die bodenständige Mina mag, hat Ulle Hees immer gefallen, aber das man ihre anderen Kunstwerke kaum kennt, hat sie stets auch geschmerzt.

Sie liebte diese Stadt. Was man umgekehrt nicht immer sagen kann, und das machte ihr diese Liebe zuweilen sehr schwer. Aber sie weiß durchaus, was sie will. Und was nicht. Unangepasst, gegen den Strom schwimmend. Diese Richtung kennt sie – die hat sie immer wieder eingeübt. Ihr Leben lang. Schon als Kind. Nicht das zu tun, was andere tun. Ihren Weg gehen. Das beginnt schon in der Schule, wo sie zielgerichtet ihr wahre Leidenschaft demonstriert, indem sie zeichnet, zeichnet und noch einmal zeichnet, wo immer es möglich ist. Und wenn's sein muß, auf der Straße....In Vohwinkel, da, wo sie aufwächst und Tierzeichnungen - auch gerne im Großformat – aufs Pflaster zaubert. Ihre für die Schule modellierte Figur der Bremer Stadtmusikanten bringt der 11Jährigen einen Rapport bei der ungläubigen Direktorin ein. Professor Ernst Oberhoff erkennt ihr Talent sehr früh – und macht

das Unmögliche möglich: Die erst 14Jährige darf bei ihm an der Wuppertaler Werkkunstschule studieren...

Gegen den Strom gängiger Konventionen arbeitet sie sich auch fortan durch die Erwartungshaltungen einer bürgerlichen Gesellschaft im Nachkriegsdeutschland. Ein Mädchen hat so zu sein, wie es zu sein hat – Ulle Hees, die damals noch Schettler heißt, will alles sein, nur nicht so. Sie will ihr Ding machen, und das ist die Kunst. Und diese Eigen-Sinnigkeit wird auch ihr ganzes KünstlerInnen-Leben prägen, unbeeindruckt von vorherrschenden Modetrends. “Ich bin Bildhauerin“, sagt sie später “Das ist mein Beruf, und das mache ich!“

Mit gerade 16 Jahren besteht sie die Aufnahmeprüfung an der Akademie der Bildenden Künste in München. Spätestens jetzt muß aller familiärer Widerstand kapitulieren. 1958 verläßt sie Wuppertal und damit alles, was Enge ist. Auf der Suche nach neuen Perspektiven in der Fülle der Eindrücke eines Studiums, das sie in den frühen 60ern nach Rom an die dortige Akademie der Schönen Künste führen wird. Erst 1964 kehrt Ulle Hees wieder in ihre Geburtsstadt zurück – und bleibt ihr seitdem verbunden. Mit allem, was eine schwierige Beziehung ausmacht: Nähe, Sehnsucht, Streit. Womöglich Distanz für zwischendurch. Und die Versöhnung. Bis zum nächsten Streit.

Ihre Plastiken und Bilder widerspiegeln Momente von menschlicher Größe, von Einsamkeit, Verfolgung, sozialer wie persönlicher Not. Von Glück, Auflehnung und Empörung. Ihre Liebe zur Kunst: das ist immer wieder aufs Neue eine Liebe auf dem schwankenden Boden der Ungewissheit. Ideen werden zu Form und formen sich doch nicht. Zerstörung und Neuanfang, bis es denn gut ist. Formale, schöne Dinge sind ihr wichtig. Aber vor allem eben, was an Aussage dahinter steht.

Das, was die Bildhauerin Ulle Hees in den vergangenen

Jahrzehnten geschaffen hat, findet man vielerorts. In Elberfeld, wo ihr Spielbrunnen beim Haus der Jugend immer wieder die verzaubert, die sie so geliebt hat: Kinder, die genau das hier tun dürfen, was vielerorts verpönt ist: einfach nur spielen und übermütig sein. Und ein Stück humorgetränkter Übermut durchfährt auch die Künstlerin Ulle Hees, die im Rahmen einer öffentlichen Aktionswoche des Wuppertaler Fulrott-Museums 1996 mit ihrer unnachahmlichen *“Hommage à Grandville“* dem großen französischen Karikaturisten des 19. Jahrhunderts ihre künstlerische Referenz erweist. Eine grazile Figur mit Baseballkappe, langem Schnabel, noch längeren Beinen und Plateauschuhen an den Füßen. Für Ulle Hees steht unverrückbar fest: Jeder Mensch hat auf seine Weise ein Pendant in der Tierwelt!

In Barmen findet man die künstlerischen Spuren der Bildhauerin ebenso wie in Wuppertal-Langerfeld oder vor der Klosterkirche in Beyenburg. In Remscheid-Lüttringhausen erinnert eine Brunnenplastik an die Geschichte der heimischen Bandindustrie, und in Hemer thematisiert die Stele *'Aus der Tiefe'* Leben und Kultur der Region. In Radevormwald, wo sie mit ihrer Bronzeskulptur *'Menschenkreis'* der zehnjährigen Städtepartnerschaft mit dem bretonischen Chateaubriant ein Denk-Mal setzt. In Sprockhövel, wo seit 2003 eine von ihr geschaffene Relief-Tafel auf dem Sparkassenvorplatz an das Schicksal der durch die Gemeinde ihres Grundbesitzes beraubte und durch die Nazis vertriebene und ermordete jüdische Familie Röttgen erinnert. In Gevelsberg, wo seit dem 14. März 2004 auf dem Rathausforum ihre Stele *'Wachsamkeit und Erinnerung'* an die ermordeten, vertriebenen und erniedrigten Menschen dieser Stadt erinnert: Menschen jüdischen Glaubens, Roma, politisch Verfolgte und Zwangsarbeiter.

Auch und vor allem ihre *'Fingerzeige der Geschichte'* sind es, die

denjenigen, der sehen will, immer wieder zu den Tiefen menschlicher Abgründe führen. Zum Beispiel ins westfälische Ahlen, wo die Wuppertalerin Ulle Hees - übrigens im Auftrag der Stadt Ahlen! - ein Mahnmal für die Mitglieder der jüdischen Gemeinde erschaffen hat, von denen nur wenige den Holocaust überlebten.

Gerade an diesem heutigen Tag, dem 20. Juli, der an den Widerstand gegen die Hitler-Barbarei erinnert, findet hier diese Trauerfeier statt. Das wäre sehr in Ulles Sinn gewesen. Aber nicht als Veranstaltung mit Gelegenheit zum pflichtgemässen Kranzabwurf, sondern als Gedenken an all jene, von denen man hier lange Jahre so gar nicht gerne sprechen mochte, weil es nicht ins politische Weichbild der Bundesrepublik passen wollte. An den anderen Widerstand. Den der kleinen Leute. Ulle Hees' Ding war eben nicht nur Claus Schenck Graf von Stauffenberg – sie identifizierte sich mit dem Mut des Schreiners Georg Elser, der lange vor den kriegstragenden Offizieren des 20. Juli einen Anschlag auf Hitler verübt hatte - und dafür im KZ mit seinem Leben büßte. Die künstlerisch-politische Auseinandersetzung mit der deutschen Vergangenheit hat das Leben der im Kriegsjahr 1941 geborenen Ulle Hees tief geprägt. Kunst war nie Selbstzweck für sie, sondern in erster Linie Ausdruck dessen, was in ihr durch visuelle Erlebnisse und Erfahrungen, auch und vor allem durch ihre Konfrontation mit Zeitgeschichte, ausgelöst wird.

Die Teilnahme am Wettbewerb *Gedenkstätte Synagoge* in den späten 80er Jahren ist dabei nur ein – aber durchaus sehr wichtiger! - Aspekt ihrer künstlerisch-politischen Auseinandersetzung mit der deutschen Vergangenheit. Ein weiterer sind die bereits erwähnten *'Fingerzeige der Geschichte'*, die Ulle Hees, gemeinsam mit ihrem Mann Herbert Hees, entworfen hat und die an jene MENSCHEN erinnern sollen, die einem menschenverachtenden System widersprochen, die aus dieser Stadt Wuppertal vertrieben oder umgebracht worden sind:

- Zum Beispiel an den 1894 in Barmen geborenen katholischen Arbeiterführer Bernhard Letterhaus, dem seine zutiefst christliche Überzeugung Antrieb zum Widerstand gegen die Hitler-Diktatur war...
- Zum Beispiel an die Barmer Synode, bei der sich vom 29. bis 31. Mai 1934 in der Gemarker Kirche Vertreter kirchlicher Gruppen aus allen Teilen des Deutschen Reiches zusammenfanden und mit der von ihnen formulierten Theologischen Erklärung als bekennende Christen Stellung bezogen gegen die Untaten des nationalsozialistischen Regimes...
- Zum Beispiel an die Bewohner des jüdischen Altersheimes in der Elberfelder Friedrich Ebert-Straße. Hees' Entwurf einer Figurengruppe alter gebeugter Menschen, deren müde und geschwächte Körper ihre letzte Habe ins grausige Ungewisse mitschleppen, macht dem Betrachter bewußt, dass es auch hier einmal eine jüdische Gemeinde gegeben hat...
- Zum Beispiel an die Opfer der Wuppertaler Gewerkschaftsprozesse vor über 75 Jahren. Arbeiter und 'Kleine Leute' waren es vor allem, die den Mut hatten, der braunen Welle entgegenzutreten. Aber, so der ehemalige Bundespräsident Johannes Rau, anlässlich der Enthüllung des Mahnmals 1995 vor dem Justizhochhaus auf der Gerichtsinsel: "Es hat lange, zu lange gedauert, dass die Opfer der Gewerkschaftsprozesse ein Denkmal bekommen" haben – und verweist damit auf das jahrelange Bemühen um die Ausstellung eines solchen Mahnmals, das schließlich - nach Jahren des Wartens im Keller des Gewerkschaftshauses - durch die Geldspenden von vielen

Gewerkschaftern letztendlich doch noch hat realisiert werden können. Nach dem Umbau der Justizgebäude ist das Mahnmal auch neu installiert worden – allerdings nicht, wie von der Künstlerin ursprünglich gewünscht – in Augenhöhe, sondern in unaufdringliche Tiefe verbannt...

Liegt es womöglich daran, dass diese Fingerzeige auf u n s weisen, die wir hier in dieser Stadt leben und die uns nicht aus der Verantwortung entlassen für das, was auch hier in der Zeit des Nationalsozialismus geschehen ist? Denn: auch in Wuppertal sind Bücher verbrannt worden – und zwar, in vorausgehendem Gehorsam – bereits Anfang April 1933, sechs Wochen vor den reichsweiten Aktionen am 10. Mai! Geächtet und verbrannt worden sind auch Bücher von Söhnen und Töchtern dieser Stadt. Eine davon ist die expressionistische Dichterin Else Lasker-Schüler, die 1869 im Tal der Wupper geboren, 1933 aus Deutschland vertrieben, 1945 im Jerusalemer Exil stirbt. Auch und gerade diese Frau ist es, mit der Ulle Hees so vieles gemein hatte. Mit jener Fee aus dem Märchen. Zauberhaft. Geheimnisvoll. Perlenglitzernd. Mit all dem Lachen und Weinen. Mit all der Freude und Trauer. Spielverträumt und übermütig. Ungebärdig. Ver-rückt. Un-ordentlich. Anders eben als die anderen.

“Ich habe Liebe in die Welt gebracht
Das blau zu blühen jedes Herz vermag...”

Diese Worte der Dichterin hat die Bildhauerin ihrer Bronze-Steile zu Else Lasker-Schüler mit auf den Weg gegeben. Um sie zu sehen und auf sich wirken zu lassen, muss der Betrachter ganz nah an das “Zerbrochene Herz“ herantreten. Sich behutsam dieser Frau nähern. Die Berührung wagen und den Blick ins dunkel-patinierte Innere. Das Äußere des Herzens ist licht und hell. Mit Zeichnungen von Ulle Hees, die mit denen der Else Lasker-Schüler verwoben sind. Eingebettet in die Lyrik der Dichterin. Ein

Leben erzählt sich so fast wie von selbst. Verspielt und ernst. Schwer und leicht zugleich.

Für Ulle Hees war es ein langer und mit vielen Widerständen gepflasterter Weg von den ersten Gedanken und Entwürfen bis zu dieser Stele, die von der Enno-und-Christa-Springmann-Stiftung der Stadt Wuppertal geschenkt worden ist, und die zuerst im Rathaus Barmen ihren Standort hatte, bis zum Umzug ins wuppernahe Schauspielhaus, nach Elberfeld. Man hat es auch Else Lasker-Schüler bis heute nicht leicht gemacht in ihrer Geburtsheimat. Denn kaum ist sie angekommen, wird sie erneut zur Emigrantin. In ihrer eigenen Stadt. Wieder muss sie weichen. Diesmal sind es Bauaufsicht und Haushaltslage, die der ungeliebten Dichterin im baufälligen Schauspielhaus den Garaus machen. Im Barmer Opernhaus wartet die Flüchtige nun, abgestellt und ebenerdig, auf ein ungewisses Morgen...

Die Dichterin Else Lasker-Schüler u n d die Fingerzeige der Geschichte gehören zu dieser und in diese Stadt. Genauso wie Mina Knallenfalls und der Zuckerfritz (mit bürgerlichem Namen Fritz Pothen) - die eben weit mehr sind als bloße Wuppertaler Originale, sondern die für MENSCHEN stehen, ob sie, den Rücken krumm gebeugt, die Hände schwielig, in den Textilfabriken dieses Tales geschwitzt oder als Habenichtse und kleine Schubkarrenfahrer eben immer zu denen '*da unten*' gehört haben. Auch ihnen hat die Bildhauerin Ulle Hees ein Denkmal gesetzt.

Wenige Monate vor ihrem Tod war der französische Schriftsteller-Diplomat, Emigrant und Widerstandskämpfer Stéphane Hessel für eine Lesung in Düsseldorf zu Gast. Ulle Hees wollte so gerne noch hinfahren - es hat nicht mehr sein sollen. Dabei war es etwas sehr Besonderes, was auch diese beiden Menschen im Geiste verbunden hat: die Kraft des Eigen-Sinns und zum Widerspruch. "Indignez-vous!" "Empört Euch!" hat der über 90jährige Hessel

seine kleine Streitschrift überschrieben – d a s hat Ulle Hees direkt und außerordentlich gefallen – solche Menschen mochte sie zeitlebens! Und daraus hat sie immer auch die Kraft ihres Werkes geschöpft...

Ein großer Herzenswunsch erfüllte sich für Ulle Hees noch im vergangenen Herbst: Ein Katalog und Werkverzeichnis zu ihren Plastiken im Öffentlichen Raum. Sie hatte noch so vieles vor. Nicht alles hat sie beenden können. Ihre Arbeiten zu Pina Bausch genauso wenig wie eine Skulptur der Wuppertaler Frauenrechtlerin Helene Stöcker, und auch die Zeichnungen für ein Buch über ihre New Yorker Fotografen-Freundin Ellen Auerbach bleiben nunmehr ungezeichnet.

Aber eines bleibt uns allen: die Liebe, die Ulle Hees mit ihrem künstlerischen Werk in die Welt gebracht hat. Dafür, liebe Ulle, und für vieles mehr, danken wir Dir!

Text: Ulrike Müller | Wuppertal